Pressemitteilung

Mittenwald 02.10.12
PM 086-12/LFGS
Wald

Schutzwälder im Alpenraum in Gefahr!

BN informiert über Problemfall Schutzwaldsanierung

Im Rahmen einer Pressefahrt in das Schutzwaldsanierungsgebiet Soiern-Süd informiert der BUND Naturschutz Bayern (BN) mit Schutzwaldexperten über die immense Bedeutung intakter Bergwälder für Hochwasser-, Klima- und Bodenschutz und die akute Gefährdung vieler Schutzwälder. „Wir sehen es mit größter Sorge, dass von den 150.000 Hektar an Schutzwäldern im bayerischen Alpenraum erhebliche Flächen in einem sehr problematischen Zustand sind“, so Hubert Weiger, Vorsitzender des BN. Da diese massiv geschädigten Schutzwälder mit immensen personellem und finanziellem Aufwand saniert werden müssen, fordert der BN die Bayerische Staatsregierung, die Bayerische Forstverwaltung und die Bayerische Staatsforsten auf, das Hauptproblem für die ausbleibende Verjüngung der Schutzwälder und damit für die Schutzwaldsanierung endlich zu lösen. „Der Verbiss durch Gams, Hirsch und Reh muss massiv verringert werden. Dafür muss ein deutlich höherer Schalenwildabschuss nicht nur geplant, sondern auch durchgesetzt und kontrolliert werden“, fordert der Sprecher des BN-Arbeitskreises Wald und ehemalige Forstdirektor Hans Kornprobst.

Starker Wildverbiss verhindert Verjüngung im Sanierungsgebiet Soiern-Süd

Das Schutzwaldsanierungsgebiet Soiern-Süd ist charakteristisch für Hochlagenwälder auf steilen, südexponierten und flachgründigen Kalkstandorten. Es umfasst eine Fläche von 1598 Hektar und reicht von den Südhängen des Seinskopf bis zur Soiernspitze (Wildbacheinzugsgebiet Seinsbach) und im weiteren Verlauf von den Südhängen der Soiernspitze bis zur Baierkarspitze (Wildbacheinzugsgebiet Fermersbach). Im gesamten Sanierungsgebiet Soiern-Süd wurde 10 Sanierungsflächen für Pflanzmaßnahmen ausgewählt. Im Rahmen der Pressefahrt werden zwei Sanierungsflächen besichtigt, die in einem schlechten Zustand sind. Die Schutzwälder (Sanierungsflächen 3 und 4 in Karte der Forstverwaltung) sind hier großflächig verlichtet, überaltert und die Altbestände lösen sich immer mehr auf. Es war deshalb das Ziel der Sanierungsmaßnahmen die verlichteten und vergrasten Schutzwälder zu verjüngen, um die Boden- und Wasserschutzfunktionen wiederherzustellen. Aber infolge des hohen Schalenwildverbisses konnte sich in den letzten Jahrzehnten keine Natur-

Landesfachgeschäftsstelle
Bauernfeindstr. 23
90471 Nürnberg

Tel. 0911/81 87 8-0
Fax 0911/86 95 68

lfg@bund-naturschutz.de
www.bund-naturschutz.de

verjüngung entwickeln. Pflanzungen waren bisher ohne Verbissschutz nicht möglich. So fehlt die dringend erforderliche Verjüngung weitgehend - vereinzelte Lärchenpflanzungen, einige kleinere, gezäunte Verjüngungsflächen und erste Naturverjüngungsansätze im unteren Bereich der Sanierungsfläche ausgenommen. Die mit der Bestandsverlichtung rapide zunehmenden Gleitschneebewegungen und Waldlawinen erschweren die Verjüngung zusätzlich bzw. machen sie häufig unmöglich. Die Böden sind hier außerdem durch Schneeschurf, Lawinen und Humusschwund stark degradiert. „Die Ursache für das Scheitern der Schutzwaldsanierung liegt hier eindeutig in einem eklatanten Versagen der Jagd“, so Weiger. „Obwohl hier ein nachwachsender Wald äußerst wichtig wäre, muss ich sagen, wer hier für teures Geld pflanzt, schmeißt das Geld zum Fenster raus“, so Hans Kornprobst, der selbst viele Jahre Bergwälder bewirtschaftet hat. Man kann an dem beklagenswerten Zustand des Schutzwaldes und der seit langem weitestgehend ausbleibenden Verjüngung gut erkennen, dass hier seit Jahrzehnten Zustände herrschen, die der Gesetzeslage, eindeutigen Landtagsbeschlüssen und auch internationalen Verpflichtungen wie der Alpenkonvention eindeutig widersprechen. „Wir sehen es als sehr problematisch an, dass trotz des beklagenswerten Zustands des staatlichen Schutzwaldes die Jagd wiederholt an private Jäger verpachtet wurde“, kritisiert Weiger.

Teure Schutzwandsanierung als Wildfutter missbraucht

Die Schutzwaldsanierungsausgaben für die beiden, ca. 35 Hektar großen Sanierungsflächen liegen im Vergleich zu anderen Flächen eher in unteren Bereich, betrugen aber zwischen 1988 und 2011 immerhin 72.760 €, d.s. über 3000 € pro Jahr bzw. 85 € pro Hektar und Jahr. Damit übersteigen allein die getätigten Aufwendungen ohne die volkswirtschaftlichen Schäden die Einnahmen durch die Jagdpacht um ein Vielfaches. „Wir fordern deshalb die Verantwortlichen im Staatsforst auf, endlich die Reißleine zu ziehen und angesichts des verheerenden Zustands des Schutzwaldes die Jagdverpachtung schnellstmöglich aufzulösen“, so Weiger.

Patient Schutzwald siecht dahin: teure Therapie weitgehend wirkungslos!

Von den 250.000 Hektar an Bergwäldern in Bayern sind wegen ihrer besonderen Schutzfunktionen 150.000 Hektar nach dem Bayerischen Waldgesetz als Schutzwald ausgewiesen. Der schlechte Zustand vieler Schutzwälder führte bereits 1986 zu einem Schutzwaldsanierungsprogramm, um die Funktionsfähigkeit der labilen Schutzwälder zu verbessern. Aufgrund der großen Bedeutung für das Gemeinwohl hat der Bayerische Landtag bereits mehrfach klare Beschlüsse dazu gefasst. Erhebliche Flächen sind allerdings auch heute noch in einem äußerst besorgniserregenden Zustand, so dass sie mit hohem Aufwand saniert werden müssen. Etwa 12.500 Hektar an Schutzwäldern sind so funktionsgestört, dass sie durch spezielle Pflanzungen sowie Gleitschnee- und Lawinenverbauungen saniert werden müssen. Pro Hektar Sanierungsfläche kann dies von einigen 10.000 € für eine Anpflanzung bis hin zu 500.000 € für eine Lawinenverbauung reichen. Bislang wurde für die Schutzwaldsanierung rund 75 Mio. € ausgegeben. Dafür wurden ca. 12 Mio. Bäumchen gepflanzt und auf ca. 114 Hektar temporäre Verbauungen errichtet.

Nach Auskunft des Forstministeriums ergaben die Kontrollen der Schutzwaldsanierungsflächen im Staatswald, dass nur 7 % von den im Jahr 2009 begutachteten 257 Schutzwaldsanierungsflächen in einem gutem Zustand sind, im Jahr 2010 waren es sogar nur 3 % von 199 geprüften Flächen. Zwar wird 2009 für 35 % und 2010 für 33 % der Flächen ein „zufriedenstellender" Zustand konstatiert, aber dies bedeutet bereits eine deutliche Abwertung, weil dann einzelne Baumarten durch Verbiss gefährdet sind, fehlen können oder kritische Schäden aufweisen.

Auch wenn sich die Schutzwaldsanierungssektionen sehr engagieren, bleibt der Erfolg doch vielfach bescheiden, weil ein zentrales Problem, von wenigen Fällen ausgenommen, bis heute nicht konsequent gelöst wurde: überhöhte Schalenwildbestände aus Gams, Hirsch und Reh verbeißen die mit Millionenaufwand eingebrachten und geschützten Pflanzen. Die Verantwortung tragen hierfür nach der Forstreform die Bayerischen Staatsforste, denen nicht nur der Vollzug der Schutzwaldsanierung, sondern auch die Wildbestandsregulierung obliegt.

Forderungen des BUND Naturschutz zur Schutzwaldsanierung

Die Erfahrungen und Ergebnisse der Schutzwaldsanierung zeigen pointiert den Zustand und die Defizite des Gebirgswaldes, insbesondere die des staatlichen Gebirgswaldes. Die Auswirkungen weit überhöhter Schalenwildbestände haben nicht nur in der Vergangenheit, sondern vielerorts bis zum heutigen Tage den Wald geschädigt, in nicht wenigen Fällen nahezu irreparabel. Der Wildverbiss führt die Regie, der Grundsatz „Wald vor Wild" ist eher die Ausnahme statt die Regel. Dies wird auch aus amtlichen Vegetationsgutachten für den Bergwald deutlich, nach denen der Verbiss an der für den Gebirgswald unverzichtbaren Tanne seit 2000 stetig zugenommen hat.

Im Falle des Schutzwaldsanierungsgebietes Soiern-Süd ist festzustellen, dass die Verpachtung des über 3.000 Hektar großen Staatsjagdreviers „Karwendel Nord" über Jahrzehnte hinweg, bis zum heutigen Tag Ursache für den desolaten Waldzustand ist. Der noch so lukrativ erscheinende jährliche Jagdpachtzins konnte den entstandenen landeskulturellen Schaden nicht im Ansatz wettmachen. Die Verpachtung des angesprochenen Jagdreviers zerstört auf unverantwortliche Weise Jahr für Jahr landeskulturell wertvolles Volksvermögen. Die Folgen im Zusammenhang mit der Klimaerwärmung sind dabei noch gar nicht berücksichtigt.

Deshalb fordert der BUND Naturschutz im Einzelnen:

- Der **Grundsatz „Wald vor Wild"** muss konsequent und ergebnisorientiert verfolgt werden, vor allem in Bergwäldern, Schutzwäldern und Schutzwaldsanierungsgebieten. Die Umsetzung muss nachprüfbar kontrolliert werden.
- Die **Rücknahme verpachteter Staatsjagdreviere**, vor allem im Gebirge, muss zum nächst möglichen Zeitpunkt erfolgen. Nur dann können die notwendigen Konsequenzen gezogen werden.
- Im Staatswald müssen revierweise Aussagen zur Verbissbelastung für **jedes Forstrevier** erstellt und veröffentlicht werden. Nur so kann lokalen Defiziten nachgegangen werden.

- Für alle verpachteten Staatsjagdreviere müssen **jährlich Vegetationsgutachten** erstellt und veröffentlicht werden.
- Die **Kontrollergebnisse** der einzelnen Schutzwaldsanierungsflächen und -gebiete müssen veröffentlicht werden. Im vorliegenden Fall war über das Projekt „Soiern-Süd“ erst anlässlich der Pressefahrt Näheres zu erfahren.
- Die Situation der Schutzwälder im Gebirgswald muss neu erhoben und daraus ein **neues Schutzwaldsanierungsprogramm** konzipiert werden.
- Dazu müssen die **Bayerische Staatsregierung und der Bayerische Landtag** keine neuen Beschlüsse fällen, sondern die Umsetzung der bereits zu diesem Thema gefassten eindeutigen Beschlüsse einfordern und kontrollieren.

Für Rückfragen
Dr. Ralf Straußberger
BUND Naturschutz Wald- und Jagdreferent
Handy 0171 / 738 17 24

Soiern Südseite